

Familie Leser⁶

Dr. Guido Leser (1883 - 1942)

Irmingard Leser, geb. Meyer (1888 - 1942)

Dr. Conrad Emanuel Viktor Leser (1915 - 1998)

Im August des Jahres 1914 dankte das badische Kultusministerium den beiden Söhnen des verstorbenen Nationalökonomen Emanuel Leser für die „großherzige Schenkung“ der väterlichen Bibliothek an die Universität Heidelberg und die Handelshochschule Mannheim. Walter und Guido Leser waren damals als Juristen am Amtsgericht Mannheim tätig. Hier erreichte beide Brüder kaum 19 Jahre später – im Mai 1933 – das Entlassungsschreiben der badischen Regierung.



Guido Leser, Deutsche Demokratische Partei, Gerichtsassessor in Heidelberg. Aus: Oskar Gehrig: Die verfassungsgebende badische Nationalversammlung, Karlsruhe 1919

Von den dreizehn Mannheimer Amtsrichtern jüdischer Herkunft, die zwischen 1933 und 1935 entlassen wurden, haben vier Verfolgung und Exil überlebt, fünf wurden in Lagern ermordet, vier wurden zur „Flucht in den Tod“ getrieben, wie es auf einem Stolperstein für Guido Leser vor dem ehemaligen Badischen Landtag heißt.

Guido Leser wurde am 16. Oktober 1883 in Heidelberg als drittes Kind des Ehepaars Ida und Emanuel Leser geboren. Der Nationalökonom Emanuel Leser gehörte dem Synagogenvorstand an, Schilderungen der toleranten und heiteren Atmosphäre im Haus Kaiserstraße 2 finden sich in manchen Erinnerungen der damaligen Zeit.

6 Ungedruckte Quellen: Stadtarchiv Heidelberg; GLA Karlsruhe „Wiedergutmachungssachen“; Literatur: Guido Leser: Das Wahlprüfungsrecht des Deutschen Reichstags, Heidelberg 1908; Oskar Gehrig: Die verfassungsgebende badische Nationalversammlung, Karlsruhe 1919; Sitzungsakten der verfassungsgebenden badischen Nationalversammlung u. des Landtages 1919-21; Gustav Radbruch: Der innere Weg, Stuttgart 1951; Hugo Marx: Jüdische Juristen in Baden, in: Mannheimer Hefte 3, 1961; Hugo Marx: Werdegang eines jüdischen Staatsanwalts und Richters in Baden, Villingen 1965; Geschichte der Juden in Heidelberg, Heidelberg 1996; Michael Braun: Der Badische Landtag 1918-1933, Düsseldorf 2009; Norbert Giovannini, Claudia Rink, Frank Moraw: Erinnern, Bewahren, Gedenken. Die jüdischen Einwohner Heidelbergs und ihre Angehörigen 1933-1945, Heidelberg 2011; Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Bd. II. 5.2, Thorbecke 2013, S. 216 u. 323.

Nach einem Studium der Rechtswissenschaften promovierte Guido Leser 1908 bei Georg Jellinek über „Das Wahlprüfungsrecht des Deutschen Reichstags“. Die Dissertation schließt mit dem für einen 25-jährigen Juristen bemerkenswerten Satz: „Alles in allem es sind schon schwierigere Probleme der Organisation gelöst worden – wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.“ Der Satz bekundet gleichermaßen Lesers Vertrauen in die Rechtsprechung wie in die Politik.

Im Jahr seiner Promotion heiratete Leser Irmgard Meyer, 1915 wurde ihr Sohn Conrad geboren.

Der junge Gerichtsassessor begann sich schon bald politisch zu engagieren – zunächst als Gründungsmitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, die er ab 1912 im Heidelberger Bürgerausschuss vertrat. Sein damaliger Fraktionskollege Gustav Radbruch schrieb später in Erinnerung an Guido Leser: „Wir lernten, daß die mühevollen soziale Kleinarbeit eine wertvolle Vorschule zur höheren Politik ist.“

1917 erhielt Leser den Orden des Roten Kreuzes. Vermutlich kümmerte er sich um die zahlreichen Heidelberger Lazarette, deren Organisation zum Teil in den Händen Max Webers lag.



Guido Leser (vorletzte Reihe 2. von rechts), Landtagssitzung um 1920.
Aus: Michael Braun: Der Badische Landtag 1918-1933, Düsseldorf 2009

Gemeinsam mit dessen Ehefrau Marianne Weber und Eberhard Gothein zog Guido Leser 1919 für die neu gegründete Deutsche Demokratische Partei in die verfassungsgebende badische Nationalversammlung ein und wurde Mitglied der Kommission für Justiz und Verwaltung. Sein Freund Hugo Marx sollte später über ihn schreiben: „Dr. Guido

Leser war einer der letzten, die an der fortschreitenden Entwicklung und Verwirklichung des Liberalismus mit fast naiv zu nennender Gläubigkeit hingen.“

Tatsächlich: Liest man die Protokolle des Badischen Landtags aus den Jahren 1919 bis 1921, so scheint Guido Leser bei kaum einer Sitzung gefehlt zu haben. Zahl- und themenreich sind seine Redebeiträge. Sie reichen von den Hochwasserschäden über die Beamtenbesoldung, die Abschaffung der Kinozensur, Armut und Arbeitslosigkeit in seiner Vaterstadt Heidelberg bis zum Entwurf für eine badischen Gemeindeordnung. „Seine Reden zeichneten sich aus durch sein Geschick, für schwierige Probleme eine Kompromisslösung zu finden“, erinnerte sich später einer seiner Kollegen. Ein schönes Beispiel hierfür ist seine Landtagsrede über den Schleichhandel, die mit den Worten endete: „Plus valent boni mores quam bonae leges – arbeiten wir also jeder an seinem Platz, daß bessere und schließlich gute Sitten einkehren.“

Nur einmal ergriff Guido Leser das Wort in eigener Sache: Während der „Juden-debatte“ am 22. Juni 1920 – es ging um antisemitische Hetze an den badischen Hochschulen – sprach er sein Credo als jüdischer Deutscher: „Ich kenne kein anderes Vaterland als das deutsche.“

Bei den badischen Landtagswahlen 1921 verloren rund zwei Drittel der DDP-Abgeordneten ihre Mandate – unter ihnen auch Guido Leser. Er kehrte in seinen Richterberuf zurück, scheint aber weiter politisch gearbeitet zu haben.

Schon 1929 stellte die NSDAP im Badischen Landtag einen Antrag „Gegen die Verjudung der Justiz“, der damals keine Mehrheit fand. Nach der März-Wahl 1933 notierte Goebbels in seinem Tagesbuch: „Als nächstes Land ist Baden an der Reihe.“ Nur wenige Wochen später erhielt Guido Leser Berufsverbot.

Irm(in)gard⁷ Axelena Johanna Roberta Leser, geb. Meyer, kam am 1. Mai 1888 in Göttingen zur Welt, wo ihr Vater seit 1885 an der Universität lehrte. Er war der Chemiker Victor Meyer, der 1889 die Nachfolge von Robert Bunsen an der Heidelberger Universität antrat und Direktor des chemischen Labors wurde. 1848 in Berlin geboren, schied er 1897 mit 49 Jahren freiwillig aus dem Leben. Sein Grab befindet sich auf dem nichtjüdischen Teil des Heidelberger Bergfriedhofs.

Ihre Mutter Hedwig Meyer, geb. Davidson, ist 1851 in Posen geboren. Sie entstammte einer – väterlicherseits jüdischen, mütterlicherseits protestantischen Familie. 1885 konvertierte auch ihr Mann, Victor Meyer, zum Protestantismus. Ihre fünf Kinder wurden protestantisch erzogen.

Irmgard Leser war die jüngste von fünf Schwestern. Eine ihrer Schwestern, die drei Jahre ältere Elisabeth, heiratete in Heidelberg Karl Wilmanns, den Professor für Psychiatrie und Leiter der Psychiatrisch-Neurologischen Universitätsklinik, der ebenfalls von den Nationalsozialisten verfolgt und aus politischen Gründen 1933 aus dem Staatsdienst entlassen wurde.

⁷ Stadtarchiv Heidelberg, bestätigt durch Stadtarchiv Göttingen. Später wird sie Irmgard genannt, so auch in den Wiedergutmachungsakten.



Das Haus in der Bergstraße 32 ließ Hedwig Meyer 1899 nach dem Tod ihres Mannes erbauen. In diesem lebte sie bis 1922 mit ihrer Tochter Irmgard und deren Familie. Hedwig Meyer verließ Heidelberg 1923 und starb 1936. Die Eheleute Leser zogen 1933 von der Bergstraße in das Haus von Ida Rothschild in die Roonsstraße 10/12, das diese 1933 in zwei Wohneinheiten umbauen ließ. Im Juni 1937 verkauften sie das schöne Haus in der Bergstraße 32.

1936 zog das Ehepaar Leser nach Berlin, möglicherweise, weil sie glaubten, in einer Großstadt sicherer zu sein.

„Dr. Guido Leser und seine Ehefrau Irmgard, geb. Meyer, sind am 26. Oktober 1942 in Berlin durch die Gestapo in den Tod getrieben worden“, schrieb Walter Leser am 28. Juli 1948 über den Selbstmord seiner Schwägerin und seines Bruders an das Amtsgericht Mannheim „In Sachen Wiedergutmachung“. Walter Leser selbst starb im Oktober 1948 an den Folgen seiner Deportation nach Gurs.

Die Grabstätte des Ehepaars Leser befindet sich auf dem Jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee.

Conrad Leser ist am 3. März 1915 in Heidelberg geboren. 1933 hat er am heutigen Kurfürst-Friedrich-Gymnasium sein Abitur gemacht und anschließend mit dem Studium der Mathematik noch in Heidelberg begonnen. Nach drei Semestern war jedoch klar, dass es für ihn ausgeschlossen war, in Nazideutschland einen Universitätsabschluss zu erlangen. So schickten ihn seine Eltern zum Studium in die Schweiz, wo er sich auf





Conrad Leser 1952 als junger Dozent in Glasgow

Statistik und statistische Methoden in Ökonomie und Demografie spezialisierte.

Nach dem Novemberpogrom 1938 anlässlich eines Besuches bei seinen Eltern in Berlin verschärfte sich die Situation. Man nahm ihm seinen Reisepass ab, und erst nachdem er versicherte, emigrieren zu wollen, erhielt er ihn wieder. Er kehrte in die Schweiz zurück, wo er jedoch wegen Arbeitsverbots auch nicht länger bleiben konnte. Vergeblich bemühte er sich um ein Visum für die USA und floh schließlich mit einem Studentenvisum nach England. Bei Kriegsbeginn als „refugee from German oppression“ anerkannt, wurde er dennoch 1940 in verschiedenen Lagern interniert, zuerst in Liverpool, dann auf der Isle of Man, vorübergehend auch in Kanada. In seinen Lebenserinnerungen, die er 1983 für seine Kinder niederschrieb, erzählte er, wie er und seine Mitgefangenen den Werbeslogan der britischen Flotte „join the navy and see the world“ ironisch umwandelten in „join the refugees and see the world.“

1941 kehrte Leser wieder als freier Mann nach England zurück und beendete sein Studium mit der Doktorarbeit.

Obwohl konfessionslos aufgewachsen, ließ er sich, wie schon seine Großeltern mütterlicherseits, 1940 in Cambridge taufen. „This step helped me to get a feeling of belonging somewhere.“

1942 erhielt er die erschütternde Nachricht von seinem Onkel Karl Wilmanns, dass seine Eltern sich mit Schlaftabletten das Leben genommen hatten. Sie hatten zuvor die Aufforderung zur Deportation nach Theresienstadt erhalten.

England ist schließlich seine Heimat geworden, hier lehrte er an verschiedenen Universitäten. 1950 heiratete er Marion Dorothea Bridges, aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. 1998 ist er in Leeds gestorben.



Conrad Leser und seine spätere Frau Marion, 1949